

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 " —
 Vierteljährig . . . 5 " —
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augenföld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., resp. der Stempelgebühr à 60 S.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Eisfabrigasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 82.

Germannstadt, Dienstag den 10. April 1900.

116. Jahrgang.

Der russisch-türkische Eisenbahnvertrag.

Petersburg, 5. April.

Die russisch-türkische Eisenbahnconvention dürfte in dieser Stunde bereits unterschrieben sein. Man wird bei ruhiger Betrachtung der Dinge nicht behaupten können, daß die russische Diplomatie in dieser Angelegenheit einen besonders glänzenden Sieg davongetragen habe. In Rußland hatte man jedenfalls mehr erwartet und ist einigermaßen enttäuscht, daß Herr Sinowjew, einer der tüchtigsten Diplomaten des Reiches, sich nur mit dem „Versprechen“ hat zufrieden geben müssen, daß in Zukunft Concessionen für Eisenbahn- und Wegebauten im Kaukasus des Schwarzmeerbassins nur an russische Unterthanen erteilt werden würden, und zwar zu denselben Bedingungen, wie die der kürzlich concessionierten Bagdadbahn unterliegen.

Russischerseits hat man mehrfach bestritten, daß Rußland in den von ihm beanspruchten Concessionen eine Compensation für die Erfolge der Bagdadbahngesellschaft sehe. Nunmehr ist jedoch aus der bloßen Erwähnung der Bagdadbahn im Traktat des Sultans und aus der Hinstellung der Concessionsbedingungen dieser Bahn als Muster für die künftigen russischen Concessionen ersichtlich, daß es sich hier doch wohl um eine russischerseits beanspruchte Compensation handelt oder wenigstens um Theile einer solchen. Es muß ohne Weiteres zugegeben werden, daß die von Rußland erreichten Vortheile sich nicht im Entferntesten mit der colossalen internationalen, man möchte sagen historischen Bedeutung der Bagdadbahn messen können. Diese durchschneidet ein Gebiet, in dem die Wiege der Menschheit gestanden hat, das von zwei mächtigen Strömen durchschnitten wird, ein Gebiet, das bei geeigneter Colonisation und Cultur dazu geschaffen erscheint, bermalenst — wie bereits vor Jahrtausenden — die Kornkammer für viele Millionen von Menschen zu sein. Die Bagdadbahn erschließt den perischen Meerbusen dem internationalen Handel, sie verbindet die mitteleuropäischen Länder mit ihrer reichen Industrie auf dem kürzesten und bequemsten Wege mit dem sagenhaft reichen Indien, erschließt der europäischen Industrie den kleinasiatischen Markt und wird als neuer Träger der modernen Kultur in uralte, von der fortschreitenden Zeit vergessene Lande eine wahrhaft weltgeschichtliche Bedeutung haben. Zudem durchzieht sie ein Gebiet, das den den russischen Communicationsinteressen überlassen an Ausdehnung vielleicht zehnmal überlegen ist.

Der nunmehr den russischen Eisenbahnplänen zur Verfügung gestellte Rayon des Schwarzmeerbassins bietet ein ganz anderes Bild. Es ist ein eng begrenzter, nur 200 bis 300 Kilometer breiter, von Gebirgen durchzogener Landstrich, der, weit vom Ocean und dessen Leben entfernt, das unwirtliche Gestade eines Binnenmeeres bildet, das sowieso bereits so gut wie ein russischer See ist. Die künftigen russischen Eisenbahnen in diesem Gebiet können keinen internationalen Charakter gewinnen, sie versprechen lediglich locale und strategische Vortheile, letztere allerdings in hohem Maße.

Wenn somit Rußland eine Compensation für die Bagdadconcession erwartet und zu erlangen sucht, so liegt es auf der Hand, daß die künftigen Concessionen im Norden Kleinasiens, die zudem durch die der anatolischen Bahn bereits erteilte Concession Adas-Bazar—Eregli noch geschmälert werden, keine annähernd vollständige Compensation für das Nebenwerk der Bagdadbahn bilden kann. Es ist vielmehr anzunehmen, daß Rußland noch ganz andere Wünsche und Forderungen im Portefeuille hat und allmählig nach und nach damit hervortreten wird.

Man sagt, daß Herr Sinowjew, als er den Botschafterposten in Konstantinopel antrat, es sich zum Ziele gesetzt habe, den alten, sehnlichen und berechtigten russischen Wunsch zu erfüllen: der russischen Schwarzmeerflotte den freien Durchgang durch die türkischen Meerengen zu sichern. Und wenn irgend eine Forderung berechtigt ist, so ist es diese. Es ist eines mächtigen Staates nicht würdig, seine Flotte ein-

geschlossen und zur Unthätigkeit verurtheilt zu wissen, weil einige Meerengen von kleinen, schwachen Nachbarn beherrscht werden. Eine der Hauptaufgaben der russischen Diplomatie muß es sein, diese demüthigende Bestimmung aus der Welt zu schaffen. Engländerseits würde man natürlich Himmel und Erde ausbieten, Rußland an der Erreichung dieses Ziels zu verhindern. Ob mit Erfolg — ist doch die Frage. Der überaus herzliche Ton des Traktats des Sultans sollte auch den britischen „Wächtern der Türkei“ zu denken geben.

Es ist jedenfalls nicht unwichtig, von der sonst in gut unterrichteten politischen Kreisen kursirenden Nachricht Notiz zu nehmen, daß die Frage des freien Passirens russischer Kriegsschiffe durch Bosporus und Dardanellen augenblicklich auf dem Tappet stehen und den Gegenstand ernster Verhandlungen zwischen der Pforte und der russischen Regierung bilden soll. Falls dieses Gerücht sich bewahrheitet, hätten wir es mit einem Schritte der russischen Diplomatie zu thun, der ungleich wichtiger wäre, als die Angelegenheit der nur imaginär bedeutenden Bahnbauten im Norden Kleinasiens.

Der Krieg in Süd-Afrika.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen deutlich erkennen, daß Marichall Roberts sich seit dem Einzuge in Bloemfontein in der Beurtheilung des Feindes geirrt hat. In dem ganzen von den Engländern besetzten Gebiete des Oranjesaates befinden sich noch zahlreiche Burentrupps, deren Stärke nicht zu übersehen ist. Ihre Aufgabe ist überall dieselbe, die Engländer zu beunruhigen, zu belästigen, wenn sich Lustsicht auf Erfolg bietet, anzugreifen und zu überfallen. Im Augenblick scheinen sämtliche rückwärtigen Verbindungen des Marichalls Roberts mehr oder weniger bedroht zu sein. Der Marichall schickte nach dem Ueberfall von Sannaas-Post (Wustmanshop) zuerst die Division Colville, dann auch noch den General French von Bloemfontein ab, um die Buren für ihren Ueberfall zu züchtigen. Wie vorauszu sehen, waren die Buren aber verschwunden, und Marichall Roberts zog darauf wieder beide Generale nach Bloemfontein heran. Dies deutet darauf hin, daß er sich durch Zusammenhalten seiner Kräfte möglichst gegen ähnliche Ueberraschungen sichern will. Solche Verammlungen haben aber auch ihre Grenzen und bedürfen einer weithin ausgedehnten Sicherheitslinie. Die Buren werden diese nach wie vor ausfallen und, wo sie eine Wölfe der Engländer erkennen, sie auszunutzen. Ihrem Verfahren liegt vermutlich die Absicht zu Grunde, die Engländer unaufhörlich zu reizen, damit sie die Buren in der Stellung angreifen, an der die letzteren angegriffen werden wollen, und von der ihre Beunruhigungen ausgehen. Die Lage des Marichalls Roberts ist also im Augenblick nicht sehr günstig und kann sich erst bessern, wenn er sich nach verschiedenen Richtungen Luft gemacht hat. Dies dürfte aber sobald noch nicht möglich sein. Wenigstens scheinen auch die Generale Clements, Gatacre und Prabant bisher noch reichlich südlich der Linie Bloemfontein-Ladybrand zu thun zu haben.

Röln, 6. April. Die „Kölnische“ meldet aus London, englische Militär-Kritiker schwanken zwischen der Ansicht, daß Marichall Roberts absichtlich still liege, um einen neuen Schlag erfolgreich zu führen, und zwischen der Annahme, daß er thatsächlich durch Pferdemangel lahmgelegt werde. Das Schweigen Roberts' dürfte seinen Grund in der peinlichen Lage haben, in der Roberts sich gegenwärtig befindet, die einzugehen er nicht für rathsam hält. Der glückliche Vorstoß der Buren auf die Bloemfonteiner Wasserwerke war ein tactischer Schachzug, der für die Buren einen großen Sieg auf dem Schlachtfelde aufwiegt. Bei dem herannahenden Winter dürfte die Wassernoth für Roberts' Armee bald fühlbar werden.

London, 6. April. „Reuter's Office“ meldet aus Springfontein vom 5. d. M.: Ein von Ragersfontein nach Springfontein gehender Zug und ein fünf Meilen vom Lager von Springfontein

stehender Vorposten wurden vom Feinde beschossen, welcher sich augenscheinlich von der Bahnlinie nach Westen bewegt.

Eine andere Depesche Lord Roberts' vom Gestrigen, 9 Uhr Abends, lautet: Ich fürchte, daß drei Compagnien britischer Infanterie bei Reddersburg, östlich vom Bahnhofe von Bethulie, durch die Buren umzingelt worden sind. Es befand sich dort eine große Anzahl von Buren mit 4—5 Geschützen. Die Engländer hielten sich vom 3. d. Mittags bis zum 4. d. 9 Uhr Vormittags gut. Es ist anzunehmen, daß sie sich dann ergeben haben. Sobald ich am 3. d. Nachmittags die Meldung vom Kampfe erhielt, befahl ich dem General Gatacre, mit größter Beschleunigung von Springfontein nach Reddersburg zu marschiren. Außerdem schickte ich die Kameruner Hochländer von Bloemfontein nach Bethulie. General Gatacre traf, ohne auf Widerstand gestoßen zu sein, am 4. d. um 10^{1/2} Uhr Vormittags in Reddersburg ein, konnte aber nichts von der vermischten Infanterie erfahren. Es besteht kein Zweifel, daß die Infanterie-Truppe gefangen genommen worden ist.

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 9. April.

Vom 6. d. wird aus Wien berichtet: In den heute Nachmittags unter dem Vorsitze des Ministers des Aeußeren stattgehabten gemeinsamen Ministerconferenzen, welche drei Stunden dauerten, wurde die Verhandlung über die den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen fortgesetzt. Da die einzelnen Posten des Budgets eine eingehende Berathung erforderlich gemacht haben, wird die Verhandlung der gemeinsamen Vorlagen erst in einer für morgen 11 Uhr Vormittags anberaumten gemeinsamen Ministerconferenz zu Ende geführt werden. Von kompetenter Seite wird auf das entschiedenste vertheidigt, daß die Gerichte von aufgetauchten principiellen Meinungsdivergenzen der Begründung vollständig entbehren. Die besonders eingehende Berathung der umfangreichen Vorlagen hat eine dritte Ministerconferenz erforderlich gemacht; die Auffassung, als ob es sich hierbei um die Ausgleichung weitgehender Differenzen handeln würde, ist durchaus unbegründet.

Ministerpräsident Koloman Széll und Finanzminister Ladislaus Lukacs sind, nachdem in der gemeinsamen Ministerconferenz, welche am 7. d. anderthalb Stunden lang währte, die den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen endgültig festgestellt worden waren, nach Budapest zurückgekehrt. Das königliche Einberufungsschreiben wird erst zu Beginn der nächsten, der vierten Session des Abgeordnetenhauses, welche in der letzten Aprilwoche eröffnet wird, erfolgen und dann werden auch die Delegationswahlen vorgenommen werden.

Das gemeinsame Kriegsministerium hat dem Ministerpräsidium all jene Acten überhandt, welche sich auf das mit dem Abgeordneten Gabriel Ugron abgeschlossene Haferlieferungsgeheimlich beziehen. Bekanntlich hat das Ministerpräsidium im Auftrage des Incompatibilitäts-Ausschusses selbst um die Uebergebung dieser Acten angehalten. Das Ministerpräsidium wird die Urkunden in authentischer Uebersetzung demnach dem Incompatibilitäts-Ausschusse zu schicken.

Wie auf ein gegebenes Commando ziehen in heftiger Weise fast sämtliche Polenblätter gegen die Jungczechen los, wegen ihres Antrages auf Einführung der russischen Sprache als obligaten Lehrgegenstandes an den tschechischen Mittelschulen und wegen der Art, wie dieser Antrag im böhmischen Landtage begründet wurde. Sogar der überaus zechenfreundliche „Dziennik Polski“ findet, daß sich die Jungczechen in der Verletzung der Gefühle ihrer polnischen Bundesgenossen keinerlei Zwang auferlegen. Die Zechen mögen aber bedenken, daß es in dieser Beziehung eine Grenze gebe. An der Seite der Russenchwärmer werde man die Polen schwerlich finden. „Przegłond“ betont, es sei eine

Feuilleton.

Das Räthsel von Ebershöj.

Original-Roman von Reinhold Drtmann.
 (9. Fortsetzung.)

Frau v. Linderode wollte sich entschuldigen, aber er schnitt ihr mit einer Handbewegung schon nach den ersten Worten die Weiterrede ab und ging zu seinem Stuhl, um sich darauf niederzulassen, nachdem er zuvor ritterlich gewartet, bis die Damen ihre Plätze eingenommen hatten. Der wohlgekleidete Diener begann sogleich mit dem Auftragen des Frühstücks, und während des ersten Ganges herrschte unter den vier Tischgenossen ein bedrückendes Schweigen.

„Du hast wohl die Güte, Deine Frau Mutter mit Wein zu bedienen,“ wandte sich der Baron zu Prosper, nachdem die Suppenteller fortgenommen worden waren, und zugleich füllte er selbst den grünen Römer vor Editha's Bech. Seine nervige Rechte zitterte nicht im mindesten, während sie die Flasche hielt, und ein Lächeln, das beinahe schelmisch zu nennen war, machte sein Gesicht noch jugendlicher, als er mit einem abermaligen Blick auf seinen bleichen, schweißigen Entel hinzufügte: „Nuch empfehle ich Dir, Deine eigene werthe Person gehörig zu bedenken. Es ist ein Steinberger Cabinet vom Jahre 1883 — ein Tropfen, der selbst auf der Tafel des Königs mit Ehren bestechen könnte.“

Er trank Editha zu und legte sich dann behaglich in seinen hochlehnigen Stuhl zurück.

„Was gibst denn nun Neues draußen in der Welt? Ihr habt ja, wie ich vermuthete, mehr Zeit, Euch darum zu kümmern, als ich vielgeplagter alter Mann.“

Frau v. Linderode hatte wohl irgend eine süße Erwiderung auf den Lippen; Editha aber kam ihr zuvor: „Was sollen wir davon wissen,

Großvater! Die Zeitungen kommen ja zu uns immer erst, nachdem Du sie gelesen hast. Und wir erfahren sogar, was auf Ebershöj geschieht, in der Regel später, als alle anderen Leute.“

„Ist es möglich? Wie ich mein städtiges Kölein kenne, bedeutet das natürlich einen Vorwurf für mich. Aber ich bin ahnungslos, wie ein Kindlein. Welche meiner Thaten hat mir unglücklichem Manne denn nun neuerdings wieder den Jörn des gnädigen Fräuleins zugezogen?“

Die Baronin sandte ihrer Tochter stehende Blicke zu, doch Editha schien nicht geneigt, die stumme Mahnung zu beherzigen.

„Daß Dir an meiner Zustimmung sehr wenig gelegen ist, weiß ich wohl,“ fuhr sie unbeirrt fort, „aber es wäre in der That freundlich gewesen, wenn Du uns nicht zu täglichen Verärgerungen mit einem Menschen gezwungen hättest, der eben mit genauer Noth dem Zuchthause entgangen ist.“

Baron Werner konnte nicht darüber im Zweifel sein, wen sie meinte, aber es gefiel ihm, sich unwillig zu stellen.

„Das sollte ich gethan haben? Unmöglich! Seit wann gibt es einen solchen Unhold auf Ebershöj?“

„Ich brauche Dir seinen Namen nicht zu nennen, Großvater! Vielleicht muß Dein Förster erst noch einige andere Unglückliche über den Haufen geschossen haben, bevor wir von ihm befreit werden.“

„Ist es Fabian, von dem Du sprichst? Das könnte ich bei Deinem stark ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl allerdings am wenigsten vermuthen. Was in aller Welt hast Du denn an dem Mann auszusetzen?“

„Daß er ein Mörder ist, und daß es mir Grauen einflößt, ihm zu begegnen.“

Die struppigen Brauen des alten Herrn zogen sich drohend zusammen, und Frau v. Linderode erwartete zitternd einen seiner gefährlichsten Zornesausbrüche. Aber die Gefahr ging noch einmal vorüber, denn statt der heftigen Entgegnung erfolgte nach einer kurzen, etwas unheimlichen Pause nur ein lautes, dröhnendes Gelächter.

„Die berühmten Nerven also! Ja freilich, dagegen ist nichts zu machen, es sei denn, daß Du es einmal mit einer Luftveränderung versuchst. Denn daß ich thörichte Frauenzimmerlaunen einen tüchtigen Mann zum Opfer bringe, hast Du doch wohl selbstverständlich nicht erwartet.“

„Nein,“ erwiderte sie trozig, „ich bin sogar überzeugt, daß Du ihn jetzt behalten würdest, selbst wenn es vorher Deine Absicht gewesen wäre, ihn zu entlassen.“

„Nun, es freut mich, daß Du mir wenigstens noch einigen gesunden Menschenverstand zutraust,“ meinte der Baron spöttisch, indem er sein Glas auf's neue füllte. „Und ich denke, mit der Zeit wirst Du Dich schon wieder an den schrecklichen Anblick dieses „Mörders“ gewöhnen. — Aber Du trinkst ja gar nicht, Prosper! Profit, mein Junge! Sollte Dir mein Rheinwein etwa nicht munden?“

„Doch, er ist ausgezeichnet,“ jagte der junge Mann höflich. „Aber Du weißt ja, Großvater, ich vertraue nicht viel von so schweren Getränken.“

„So versuchst Du es vielleicht mit einer harmloseren Sorte — Mojel oder Bordeaux — Du brauchst nur zu befehlen. Mein Weinkeller ist ganz zu Deiner Verfügung.“

Daß sich hinter dieser übergroßen und ganz ungewöhnlichen Lebenswürdigkeit irgend eine Absicht verbarg, die nichts weniger, als freundlich war, fühlten Prosper und Editha sehr wohl. Der Blick, den sie miteinander tauschten, ließ darüber keinen Zweifel. Aber es war vorderhand unmöglich, jene kränkende Absicht zu errathen, denn Werner v. Linderode befahl auch im weiteren Verlaufe des ausnehmend reichhaltigen Mahles die freundliche Miene eines zuvorkommenden Gastgebers, dem es einzig um das Wohlbehagen seiner Tischgenossen zu thun ist. Er wurde nicht müde, namentlich Prosper zu tüchtigem Zugreifen zu nöthigen und ihm immer auf's neue zu versichern, daß er sich durchaus nicht zu geniren brauche. Schließlich brachte der Diener auf seinen Wink sogar Champagner, und Prosper mußte es sich trotz seines bescheidenen Einspruches gefallen

sonderbare contradictio in adjecto, in Oesterreich Propaganda für die Russen zu machen und gleichzeitig eine Unterstützung von den Polen zu verlangen.

Deputierter George Berry theilte dem Minister des Aeußern Delcassé mit, daß er eine Interpellation an ihn richten werde in Betreff der von Portugal ertheilten Erlaubniß zum Transport von englischen Truppen und Kriegsmaterial von Beira nach Umtali.

„Liberté“ kündigt die Eröffnung einer Subscription behufs Errichtung eines Grabmalcs für den im südafrikanischen Kriege gefallenen Obersten Villobois-Mareuil an.

Die Verhandlungen zwischen Dänemark und Amerika über den Verkauf der westindischen Inseln sind im letzten Augenblick gescheitert. Der ganze Verkaufsplan ist vorläufig aufgegeben.

„Reuter's Office“ meldet aus Allival-North ohne Datum: Die Royal-Friih-Rifles ziehen sich von Rouville nach Beestekraal zurück. Es heißt, daß Buren-Commandos vom Osten und Westen auf Rouville vorrücken. Hier ist eine Stadigarde in Bildung begriffen. Am Drangeflusse, 16 Meilen unterhalb von Allival-North, sollen Abtheilungen von Buren gesehen worden sein.

Unter den Bahutos herrscht sehr große Erregung. Sie fürchten, daß die Buren, um die britische Flanke zu umgehen, die Grenze des Bautilandes überschreiten werden. Von den Bahutos, die zu den Bahnbau-Arbeiten bei Bloemfontein herangezogen wurden, sind wiederholt Einzüge unter verschiedenen Vorwänden entkommen.

Die Buren wurden am 7. d. bei Fourteen-Stream von einer englischen Batterie beschossen. Sie verließen darauf ihre Stellungen und suchten im Gebüsch Deckung, um gegen die Geschosse der englischen Kanonen sicher zu sein.

Eine Depesche Lord Roberts' aus Bloemfontein vom 6. d. befragt: Die Verluste der Engländer bei Reddersburg sind folgende: Zwei Officiere und 8 Mann wurden getödtet, 2 Officiere und 33 Mann verwundet, 8 Officiere und die übrigen Mannschaften wurden gefangen genommen. Die Stärke des Feindes soll 3200 Mann mit 5 Kanonen betragen haben. Die englische Abtheilung bestand aus 177 Mann bewaffneter Infanterie und 424 Mann Infanterie.

Vierzehn in Simonstown gefangen gehaltene Buren sind entkommen. Es besteht Grund zur Annahme, daß von den Gefangenen in Simonstown geheime Fluchtpläne unter Mitwissenchaft von Freunden ihrer Sache entworfen worden sind, die, wie man glaubt, der Afrikaander-Partei angehören. Einige dieser Pläne sind entdeckt worden. Doch ist in den beiden letzten Tagen Gefangenen in dreißig Fellen die Flucht gelungen.

Die Londoner Blätter melden aus Shanghai vom 7. d.: Mehrere auswärtige Geandten richteten eine gemeinsame Note an das Tjing-li-Yamen, in welcher sie in drohenden Ausdrücken das Verlangen stellten, daß die Secte der Boxers binnen zweier Monate völlig unterdrückt werde; sonst würden die Mächte Truppen an's Land setzen und in das Innere der Provinzen Schantung und Tschili marschiren lassen, um die Sicherheit der dort wohnenden Ausländer zu wahren. Die italienische, die amerikanische und die französische Geandtschaft in Peking sind jetzt sämmtlich mit Marinewachen versehen. Auch in Taku ist eine große Zahl von Kriegsschiffen verankert.

Nach Mittheilungen aus Seoul wurde zwischen Rußland und Korea ein Abkommen geschlossen, demzufolge Rußland jede Absicht, einen Hafen auf der Insel Daelpart zu bekommen, aufgibt, während Korea verspricht, feiner anderen Macht einen Hafen auf der Insel einzuräumen.

Hilferuf aus dem Transvaal. An die deutschen Frauen.

Seit Monaten durstet die furchtbare Krieg das unglückliche Südafrika. Die beiden südafrikanischen Republiken mit kaum 150,000 Einwohnern haben den Verwüstungskampf aufgenommen. Alle Bürger von 16 bis 60 Jahren, ja Knaben von 13 und Greise von 70 Jahren haben die Waffen ergriffen gegen den übermächtigen Feind. Ein Schauspiel wie es die Welt nicht gesehen hat. Glänzende Siege sind errungen, aber der schwerste Kampf steht noch bevor. Auch Tausende von deutschen Männern — Bürger und Freiwillige — stehen im Feld, deutsche Treue ihrer zweiten Heimat bewahrend.

Seit Jahren schon leidet das Land unter geschäftlichen Krisen. Jetzt stockt Handel und Verkehr vollkommen. Hunderte von deutschen Familien sind ihrer Ernährer beraubt. Unversorgte Witwen und Waisen trauern um gefallene Gatten und Väter. Verwundete schmachten nach ausgiebiger Pflege. Zu Krüppeln geschossene Männer schauen hoffnungslos in die Zukunft.

Und doch stehen wir erst am Anfange namenlosen Elends, denn das Ende des Krieges ist nicht abzusehen. Die Kräfte des Landes reichen nicht aus, der Noth zu steuern.

Daher wenden wir unterzeichnete deutsche Frauen uns an die Hochherzigkeit unserer Schwestern. Füllt uns die Hände, helft uns Samariterdienste thun an unsren, an Eueren Volksgenossen. Wir stehen hier auf der Wacht, umwogt von fremdem Volksthum. Wir sind die Hüterinnen deutscher Sprache, deutscher Gesittung, des heiligen Erbes unsrer Väter. Laßt uns nicht auf verlorenem Posten stehen. Sendet uns Hilfe aus der Heimat. Schließt die Wände fest, die uns mit dem heimischen Boden, der Quelle aller Kraft verbinden, Wände der Dankbarkeit und

lassen, daß der Großvater selbst ihm den goldig glänzenden, perlenden Trank kredenzt.

„Nicht übel — gelt, Junge? Nur nicht zimperlich! Wird Dir der Kopf ein bißchen schwer, so legst Du Dich nachher auf's Ohr und schläfst Dein Mäunchchen aus. Die Arbeit brennt Dir ja glücklicherweise nicht auf den Nageln. Der Du machst eine kleine Spazierfahrt. Immer ausgeglichen! Ach habe noch einen hübschen Posten davon im Keller.“ In der That schickte sich Prosper zögernd an, diesem Drängen nachzugeben.

Da legte Editha ihre Hand auf seinen Arm und sagte mit bebender Stimme: „Trink nicht, Prosper! Siehst Du denn nicht, daß der Großvater einzig die Absicht hat, Dich zu verhöhnen?“

Der alte Baron wandte ihr das Gesicht zu und stieß sein Glas auf den Tisch, daß der Fuß des zierlichen Kelches in seiner Hand zerbrach. „Ja, bei Gott, Mädchen, Du hast's getroffen! Und wenn noch ein armerlicher Rest von männlichem Ehrgefühl in dem Burjchen steckt, so müßte er sich schämen, das ins Gesicht zu sehen. Da“ — und er warf ein dünnes Bruchstück, das er bis dahin in der Brusttasche seiner bequemen Hausjoppe getragen hatte, zwischen Gläser und Flaschen auf den Tisch — „hast Du diesen verbrecherischen Unstimm geschrieben, oder hat irgend ein Schurke Deinen Namen mißbraucht, um den Schild unserer Familienehre vor aller Welt zu besudeln?“

Frau von Linderode schien einer Ohnmacht nahe. Kreidbleichen Antlitzes wandte sie sich zu dem Erzürnten und flüsterte beschwörend: „Um Gottes willen, theuerster Vater, der Diener —“ „Paß Dich!“ rief Baron Werner dem Manne zu, dessen glattrasiertes Gesicht seine unveränderlich gleichgültige Miene bewahrt hatte. „Im Uebrigen kommt nicht mehr viel darauf an, denn der ausgezeichnete Herr hat seine Ehre in abendliches bereits in die Öffentlichkeit getragen. Oder ist er im Stande, sich zu rechtfertigen? Kann er es leugnen, das Zeug da in die Welt gesetzt zu haben?“ (Fortsetzung folgt.)

der Liebe, die wir nie lösen werden. Unseren Kindern wollen wir es erzählen; wir denken mit Sehnsucht der alten Heimat, und sie denkt an uns.

Alle deutschen Zeitungen werden ersucht, diesem Aufruf ihre Spalten zu öffnen.

Johannesburg, im Januar 1900.

Deutscher Süd-Afrikanischer Frauen-Hilfsverein. Frau Landdrost v. Brandis, Ehrenpräsidentin. Frau Landdrost Dießsch, Erste Vorsitzende. Frau C. Schürmann, Frau C. Roloff, Ehrenmitglied. Frau Pastor Graßmann, Zweite Vorsitzende. Frau Dr. Dedlow, Fräulein Lienhard, Frau J. Süßkind, Frau Brun, Frau Riefer, Frau Blinke, Frau W. Jahr, Frau C. R. Schüler, Frau C. E. Plümacher, Frau Pastor Kuschke, Frau R. Strauß, Frau W. Jahr.

W. Vogts, Geschäftsleiter, Postfach 99, Johannesburg. Die Expedition der „Hermannstädter Zeitung“ ist gern bereit, Spenden entgegenzunehmen sie dem oben genannten Frauen-Hilfsverein zugehen zu lassen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Dienstag, den 10. d. M., 8 Uhr Abends in der Restauration Panikewitz stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Mittheilungen. 3. Mitglieder-Anmeldungen. Der Sections-Vorstand.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. April.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Magyar-Lapojer Bezirks-Stuhlrichter Josef Bardy zum staatsanwaltlichen Functionär im Bezirke der Decker k. Anwaltschaft, den Wittriger Gerichtshof-Diurnisten Octavian Dragos zum Kanzlisten beim Raßboder, den Körösbanauer Bezirksgerichts-Diurnisten Ludwig Székely zum Kanzlisten beim Zebinzger k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Hof-Secrerdaer Steueramts-Practikanten Alexander Gal zum provisorischen Official beim Galbocser k. Steueramte ernannt.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Faceter unbesoldeten Steueramts-Practikanten Oscar Martinka zum besoldeten Practikanten beim Mühlbacher k. Steueramte ernannt.

(Volkshühnlicher Vortrag.) Mittwoch den 11. d. wird Dr. Süßmann im großen Sitzungssaale des Comitatshauses (Mühlgasse 8) zu Gunsten des Bauhofes des vom hygienischen Verein geplanten Sanatoriums für unbemittelte Lungenkranke „Ueber Verbreitung der Lungentuberkulose“ lesen. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Eintritt 40 Heller.

(Abendunterhaltung.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Sonntag den 15. April (Pferdsonntag) im großen Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung einer Abtheilung der Musikpelle des Infanterie-Regiments Nr. 2 seine diesjährige erste jugungsmäßige Abendunterhaltung, verbunden mit einem Tanzkränzchen, wozu alle Freunde und Gönner auf diesem Wege freundlichst eingeladen werden. Näheres, sowie auch Programm wird demnächst bekanntgegeben. Der Ausschuss.

(Humanitäres.) Der Filial-Verein zur Unterstützung von als geheilt entlassenen geistigen Kranken in den siebenbürgischen Theilen Ungarns hielt vorgestern unter Vorsitz des Präsidenten Obergepan-Comes Gustav Thalmann im Staatsschul-Gebäude seine diesjährige General-Versammlung. Dem zur Mittheilung gelangten Jahres-Berichte des Vereins-Secretärs Dr. Erer zufolge betrug das active Vermögen des Vereines mit Ende 1899 1559 fl. 89 kr.; die Einnahmen im selben Jahre beliefen sich auf 543 fl. 52 kr.; die Ausgaben auf 298 fl. 37 kr. — An Unterstützungen erhielten im Jahre 1899 in Beträgen zu 5, 6, 10 und 20 fl. 22 als geheilt Entlassene 236 fl. Seit jenem Bestande, das ist seit October 1894 hat der Verein an 75 Individuen ohne Unterschied der Nationalität und Confession zusammen 767 fl. 55 kr. verabfolgt. Im Jahre 1899 sind neu eingetreten: 1 gründendes Mitglied mit 50 fl., 34 unterstützende Mitglieder mit 133 fl. 99 kr.; im Sammlungswege sind eingekassirt 103 fl. 8 kr.; die in der Anstalt ausgehängten drei Sammelbüchlein brachten 36 fl. 71 kr. ein. Der Bericht wurde unter Ertheilung des Abschlusses zur Kenntniß genommen. — Der Voranschlag für das laufende Jahr 1900 wurde dem vom Vereins-Cassier Szakats ziffermäßig begründeten Auswahlantrage entsprechend mit 903 Kr. 44 S. und die Ausgaben mit demselben Betrage festgestellt. An Stelle der ausgetretenen Auswahlg-Mitglieder Gustav Meissenberger, Samuel Prokupel, Josef Nagy, Dr. Defider Nagy und noch zweier Mitglieder, die im Laufe des vorigen Jahres zurückgetreten sind, wählte die General-Versammlung die ersugenannten Ausgetretenen wieder, ferner Bankier Adler in Kronstadt und Advocat Dr. Emerich Bartha in Kovasna. — Am Schluß des Jahres 1899 zählte die Filiale in den siebenbürgischen Landestheilen 5 gründende, 100 unterstützende und 109 ordentliche Mitglieder. — Ueber Antrag des päpstlichen Kammerers Prokupel drückte die General-Versammlung den Vereins-Functionären für deren eifrige Hingabe und erprießliche Thätigkeit protocollarischen Dank aus. Nach Designirung der Mitglieder Prokupel und Bekessi zu Verificatoren des Protocolls schloß Obergepan Gustav Thalmann die General-Versammlung.

(Katholischer Gesellenverein.) Gestern Nachmittags 4 Uhr fand im kath. Normalshul-Gebäude die zweite Versammlung des Vereines unter Vorsitz des Caplans Herrn Alois Kaszonyi bei außerordentlich zahlreicher Beteiligung seitens der Mitglieder statt, die so einen großen Eifer an den Tag legten, wie man solchen kaum erwarten konnte. Die gesammten Statuten wurden durchberathen und deren Entwurf fertiggestellt, sodann wurden die interimistischen Functionäre des Vereines gewählt. Alldies dauerte bis in die Abendstunden, ohne daß sich auch nur ein einziges Mitglied früher entfernt hätte. Gewählt wurden: als Vorstand Herr Caplan Alois Kaszonyi und als Secretär Herr L. Dudacsck, die die Unterbreitung des Statuten-Entwurfes nunmehr befragen werden und die laufenden Agenden erledigen. Während der Sitzung meldeten sich bereits mehrere Herren, ältere Bürger unserer Stadt, als unterstützende, ebenso neuerdings 18 neue active Mitglieder, dergleichen haben ihren Beitritt bereits auch abwesende Mitglieder schriftlich angemeldet, so daß nunmehr der Bestand und die geübliche Wirksamkeit des Vereines gesichert erscheinen. — Bis zur Genehmigung der Statuten und bis zur Uebernahme der Vereinslocalitäten beabsichtigt der Vorstand, die Mitglieder recht oft in provisorischen Räumlichkeiten zu versammeln, um so das gegenseitige Bekannntwerden zu erleichtern und den vertraulichen Verkehr der Mitglieder untereinander anzubahnen. Am Oster-Montag macht der Verein bei günstigem Wetter einen gemeinschaftlichen Ausflug in der Nähe der Stadt, bei ungünstigem Wetter aber findet eine Reunion in irgend einem Restaurant statt, bezüglich welcher Zusammenkünfte die Mitglieder in der Samstag Abend erscheinenden Nummer unseres Blattes noch ausführlicher und genauer informiert werden.

(Kunststickerei.) Im Schaufenster der F. Tr. Samrobi'schen Handlung auf dem großen Ring ist ein der röm.-kath. Kirche in Ghergovo-Szent-Miklos von einer frommen Dame gewidmetes weißweidenes Veilum zu sehen, zu welchem die prachtvolle Goldstickerei Fräulein Louisa Thorey zu sehen, zu welchem die prachtvolle Goldstickerei Fräulein Louisa Thorey mit bekannter Kunstfertigkeit und auserlesenem Geschmack angefertigt hat. (Theater-Nachricht.) Wie wir dem „Großkloster Boten“ entnehmen, beginnt Theater-Director Leo Bauer mit seiner Gesellschaft zu Oftern einen auf sechs Vorstellungen sich erstreckenden Cyclus in Schäßburg.

(Todesfälle.) Frau Rosa Becke geb. Effer ist am 7. d. im Alter von 33 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand heute Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Charlotte Butsch, k. k. Staatsbuchhalters-Waise, ist gestern im Alter von 73 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Dienstag den 10. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Frau Emilie Kraker geb. Höhrer, Finanzraths-Witwe, ist heute im Alter von 76 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 11. d. um 3 Uhr Nachmittags nach evang. Ritus auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(„Neue sächsische Volksbücher.“) Unter dieser Aufschrift unternimmt es die Kronstädter Verlags-Buchhandlung W. Gabony & Comp., eine Reihe von Schriften zu veröffentlichen, die in echt volkshümlicher Form edlen Unterhaltungs- und Bildungstrost bieten sollen, insbesondere dem weniger bemittelten, einfachen sächsischen Bürger- und Bauernhaus! Den Reigen eröffnet eine Sammlung von Wilhelm Morres. Die Sammlung wird in Bänden von je 8 Druckbogen erscheinen. Der 1. Band gelangt am 1. Juli 1900 zur Ausgabe.

(Platinjude.) Wie in Fachkreisen verlautet, wurde geologisch festgestellt, daß in den südlichen Abhängen der siebenbürgischen Karpathen Platin im Muttergestein ist. Dis ist ein Anzeichen dessen, daß es wahrscheinlich in größeren Mengen vorhanden ist.

(Coroian und das Finanzjara.) Aus Klausenburg wird geschrieben: Advocat Julius Coroian hatte gegen das ungarische Finanzjara einen Proceß über 100.000 Kronen gewonnen. Das Substrat des Rechtsstreites bildete eine noch aus der Dikabn-Epoche herrührende Forderung. Das Alerar nahm nun von dem zugeworbenen Betrag 8000 Kronen als Kosten des Memorandumproceßes in Beschlag, wogegen Coroian jedoch den Recurs ergriff.

(Ermordeter Gemeindevorstand.) Der Notar der Gemeinde Szent-Benedek Ludwig Dosa ist einem Racheacte zum Opfer gefallen. Der Notar ist mit seiner Familie eben bei Tische, als durch das Fenster ein Schuß fiel. In demselben Augenblicke stürzte Dosa, zu Tode getroffen, zu Boden. Seine Familie eilte zu Hilfe, jedoch vergebens. Nach wenigen Minuten hatte der Unglückliche ausgetreten. Den Mord hatte der Kleinrichter Andreas Hajdu aus Rache verübt.

(Mordproceß Gönczy.) Vom 7. d. wird aus Berlin gemeldet: In dem Mordproceß Gönczy wurde heute nach neunstündiger Verhandlung Gönczy zum Tode verurtheilt. Seine Ehefrau wurde freigesprochen. Nach der Verlesung des Urtheils ereignete sich eine bewegte Scene. Als die Geschworenen für die freigesprochene Frau eine Sammlung veranstalteten, drang das Publicum über die Barriere in den Saal und betheiligte sich massenhaft an der Sammlung.

(Das Denkmal Mathias Corvinus.) Bekanntlich ist es der Wunsch Sr. Majestät, daß dem König Mathias in der Diner königlichen Burg ein Denkmal gesetzt werde, mit dessen Ausfühung der Bildhauer Alois Strobl betraut wurde. Dieses Denkmal wird in der Form eines Springbrunnens jetzt modellirt und besteht aus einer historisch getreu dargestellten Jagd des Königs Mathias, der im Jagdsange aus dem Dicht des Waldes heraustritt und am Rande einer Quelle einen Eber erlegt; vor dem König steht dessen Waffentragender, der das Waldhorn bläst, und der Oberjäger mit den nächstigen Huthunden. Die Gruppe wird in interessanter Weise durch die Gestalt der schönen Mona ergänzt; ferner ist auch die Gestalt des Geschichtschreibers Galotio ersichtlich, der in der einen Hand einen Jagdfalken hält, während er mit der Rechten die berühmten gewordenen Aussprüche seines Königs in ein Geschichtsbuch verzeichnet. Sämmtliche Gestalten werden in Bronze gegossen, das Wapp in Stein und der Hintergrund in Mosaik ausgeführt.

(Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkshühmlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 31 Jahren stets vorrätzig gehalten wird. Bei Rückenbeschwerden, Hüftweh, Kopfschmerzen, Sicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Ueberalls stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorrätzig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Nichter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Nichter's Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“. (Siehe heutiges Inserat.)

(Graf und Gräfin Elemér Lonyay.) Wie aus Kaschau berichtet wird, werden Graf Elemér Lonyay und Gemahlin im nächsten Sommer dort längeren Aufenthalt nehmen. Das gräfliche Paar wird im „Hotel Schalthay“ Logis nehmen und von Kaschau aus Ausflüge in die malerischen Gegenden Oberungarns unternehmen.

(Königin Victoria) hat, wie aus London gemeldet wird, die Absicht, demnächst die Fortsetzung ihres „Tagebuches“ zu veröffentlichen. Frühere Abschnitte sind bekanntlich in den Jahren 1867 und 1884 erschienen. Der neue Band, der schon ganz zu Ende geführt ist, soll die Erzählung von zahlreichen Ereignissen enthalten, auf die die Königin aus politischen und anderen Gründen in den ersten Bänden nicht anspielen zu dürfen glaubte. Die Königin beschäftigt sich in dem neuen Bande besonders viel mit den Kriegen, die unter ihrer Regierung geführt wurden; sie äußert sich auch über ihre Anschauungen über den Krieg im Allgemeinen, den sie als ein Unglück, aber als eine Nothwendigkeit betrachtet. Der Ertrag der Veröffentlichung wird der Hilfskasse für die Verwundeten im südafrikanischen Kriege zugute kommen.

(Brand einer Menagerie.) Aus Konstantinopel meldet man: Auf dem neuen Quai von Galata, der mit Holzbaracken, Kaffeehäusern und Buden aller Art besetzt ist, zwischen denen sich auch eine größere Menagerie befand, brach ein Feuer aus, welchem in erster Linie die Menagerie zum Opfer fiel. Die Flammen griffen, in den Holzbaracken gute Nahrung findend, mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß an ein Retten der Raubthiere nicht zu denken war. Viele stießen ein marderstüthendes Geheul aus, als sie die herannahende Gefahr spürten, und begannen in den engen Käfigen derart zu toben, daß die Feuerwehrlente aus Furcht, die Bestien könnten noch lebendig in's Freie gerathen, sich zeitweise vom Brandplatze zurückzogen. Zum Glück für die umstehenden Menschenmengen erstreckten, beziehungsweise verbrannten die Thiere, darunter ein Löwenpaar mit vier Jungen, ein Königstiger, ein Bär, sowie Affen, Wölfe u. s., noch bevor die Flammen die Käfige zerstört hatten. Während des Todeskampfes der Bestien herrschte in den umliegenden Stadtvierteln eine förmliche Panik.

(Die Europareise des Schah.) Aus Anlaß der bevorstehenden Europareise des Schah schreibt der Teheraner Berichterstatter der in Tiflis erscheinenden großen armenischen Zeitung „Mischat“ unter Anderem: Schah Muzafer-Eddin, der jetzt 47 Jahre alt ist, begibt bereits vor seiner Thronbesteigung den lebhaften Wunsch, eine Reise nach

Europa zu stets der lassen, im Residenz fern, und Thronbesteigen. Die die wichtige Edin lam, Unordnung ungeachtet Der Schah Geistlichkeit wird, ist wäre eine „Chalifen nicht einwo letzten Jahr auch auch Muzafer Wer in nicht ausge weiz wird Schah in des Kromp und erkennen

Hinsehen der Genera der englisch legendäre überichägte einzige höf maßgebende monatlich Stabschef, war 53 Marine-In an der Spitze der Loire Schwervert Ehrenlegion Major im dem algerien 130. Infan in Soissons die Führung Geistvoll, stehend, sein. Viel Sinn, durch scherzte. Gelauter; sein zuthun, und Ausdruck er nach der greiflicher der Transp hatte ihn er noch immer general der der britische und trat an eine Ausna Major Al-Buren in der eigenen er war au wieder zur reicher hat fönlich den ungeheuren Gedächtni gebildet hat wurde diese der Nacht geschlossenen wahrnahmen Häurer füt Engländer gerückt, jede Granaten, der Mann von die Bewund mit der er gab. Spät „agnoscere“ weite zuley zu haben, erreichte ih er durch die Kampfe.

Der der Un 4. d. von mit einem Perionen, Sekaterin hat eine Ex wurden bis

hat sich ein theater erie die erste Lie wird versch

Gebieten de richtig G durch Emp verschafft, Beispiel hie

Edl

